

Frankreich in der Krise ?

Eva Twaroch, ORF-Korrespondentin in Paris

November 2005: Wochenlang toben in Frankreich Jugendunruhen, Nacht für Nacht brennen hunderte Autos in den Banlieues. Im Februar 2006 wird der 23-jährige Jude Ilan Halimi zwecks Erpressung von Lösegeld entführt und nach drei Wochen Gefangenschaft zu Tode gequält. Die Täter hatten ihn ausgewählt, weil sie meinten, er als Jude müsse reich sein. Im März wird im ganzen Land gegen die Beseitigung des Kündigungsschutzes für junge Arbeitnehmer demonstriert. Für Eva Twaroch, ORF-Korrespondentin in Frankreich, befindet sich die ‚Grande Nation‘ in einer schweren Krise: „Immer mehr stellt sich die Frage: Was passiert in diesem Land?“

Die gewalttätigen Ausschreitungen in den Banlieues als Integrationsproblem zu bezeichnen, greift für Twaroch zu kurz. Die Jugendlichen seien in Frankreich geboren und französische Staatsbürger, es handle sich also „um ein Integrationsproblem der Franzosen in Frankreich“. Die Vorstädte hätten sich zu „Ghettos am Rande der Gesellschaft“ entwickelt, ihre Bewohner seien „Franzosen zweiter Klasse“, die bei Bewerbungsgesprächen oft schon aufgrund ihrer Wohnadresse abgewiesen werden: „Chancengleichheit ist für diese Jugendlichen ein Fremdwort“, so Twaroch.

Die Folge ist eine immense Gewaltbereitschaft vor dem Hintergrund eines latenten Antisemitismus – „Un racisme antiblanc, antifrançais, anti-européen“, zitiert Twaroch frei nach dem französischen Philosophen Alain Finkielkraut. Die Krise ist nicht Schuld der gegenwärtigen Regierung, sondern hat sich schon lange abgezeichnet, von Vorgängerregierungen beschlossene Maßnahmen wurden nur halbherzig umgesetzt. Die Krawalle im November des Vorjahres wurden von vielen Franzosen als „heilsamer Schock“ empfunden. Aber für Twaroch waren die letzten Monate ernüchternd: „Nichts, oder bestenfalls viel zu wenig, hat sich seit November in Frankreich verbessert.“

Ein weiteres Problem ist die allgemeine Politikverdrossenheit, „oder vielmehr die Politikerverdrossenheit“, wie Twaroch präzisiert. Für viele Franzosen, nicht nur für die Jugendlichen, haben die Politiker keine Antworten mehr. Das Nein der Franzosen zur Europäischen Verfassung hat die tiefe Kluft zwischen der Bevölkerung und den Eliten offenbart. Die Mehrheit der Bevölkerung stimmte anders als die Politiker, Journalisten und Akademiker. Für Twaroch ein Zeichen, dass sich die Franzosen „nicht mehr mit den Einstellungen der führenden Eliten identifizieren können“.

Befürworter wie Kritiker der Verfassung sehen die Ablehnung als Denkmittel für die Politik von Präsident Jacques Chirac. Er hat das Umfragehoch nach der Ablehnung des Irakkrieges längst hinter sich, ihm steht bei den Wahlen im nächsten Jahr ein wenig glorreiches Ende seiner Amtszeit bevor, sollte er noch einmal kandidieren. Innenminister Nicolas Sarkozy hingegen rechnet sich gute Chancen aus. Er kommt bei der Bevölkerung gut an, weil er sich zu allen Themen zu Wort meldet und auch vor markigen Sprüchen nicht zurückschreckt. Die besten Chancen hat derzeit aber die ehemalige Familienministerin Ségolène Royal. Im Gegensatz zum linken und rechten Establishment, die sich seit Jahren einfach abwechseln würden, verkörpere sie für die Bevölkerung einen frischen Wind, so Twaroch.

Welche Lösungen Frankreich für seine Probleme auch finden mag, grundsätzlich spürt Twaroch eine optimistische Grundstimmung: „Man sagt, 2005 war ein schwarzes Jahr – aber alle sind überzeugt, dass die Voraussetzungen da sind, um das Ruder herumzureißen.“